

Ölbaum online Nr. 105 – 10. April 2017 – Dr. Michael Volkmann
Evangelisches Pfarramt für das Gespräch zwischen Christen und Juden, Bad Boll

1. Liebe Leserinnen und Leser: Über das Gedenkjahr 2017, über die Lage in und um Israel und über Israelfreunde aus der islamischen Welt

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 in Bad Boll und Jerusalem

- a) 8.-11.5.2017: Das Alte Testament als Klangraum des christlichen Gottesdienstes, mit Prof. J. Ebach
- b) 30.7.-6.8.2017: Toralernwoche „Juda und sein Stamm“ in Jerusalem, mit jüdischen Lehrern

2.2 im Stuttgarter Lehrhaus

- a) 24.4.2017: Der Messias Israels und der Völker. Jesus im Lukasevangelium – mit Prof. Dr. K. Wengst
- b) 21.5.2017: Politik in der Gottesfinsternis. Der Paradigmenwechsel des Buches Esther – G. Strenger
- c) Dienstags 17.30-19.00 Uhr Toralernkreis

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen

3. 2017 – Ein Gedenkjahr an die Jahre 1897, 1917, 1937, 1947, 1967, 1977

4. Zur Lage in und um Israel im März 2017

5. Rezension Carmen Matussek: Israel, mein Freund. Stimmen der Versöhnung aus der islamischen Welt, Holzgerlingen (SCM Hänssler) 2016, 270 S., ISBN 978-3-7751-5693-6.

Ölbaum online Ausgaben sind durch eine leere E-Mail mit dem Betreff „Bestellung Ölbaum online“ an agwege@gmx.de anzufordern und unter <http://www.agwege.de/cms/startseite/oelbaum-online/> einzusehen. Dort finden Sie auch ein Inhaltsverzeichnis aller Ausgaben seit Nummer 1.

Wenn Sie diese Sendung künftig nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine leere E-Mail mit dem Betreff „Abbestellung Ölbaum“ an agwege@gmx.de. Über die gleiche Anschrift können Sie mir Ihre Nachricht (z. B. neue E-Mail-Adresse) zukommen lassen. Für den Inhalt verlinkter fremder Homepages übernehme ich keine Verantwortung. Insgesamt ein langer „Ölbaum“ zu den Feiertagen.

Das Jahresprogramm 2017 finden Sie unter:

http://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/CJG_Prospekt_2017_Homepage.pdf

1. Liebe Leserinnen und Leser: Über das Gedenkjahr 2017, über die Lage in und um Israel und über Israelfreunde aus der islamischen Welt

einmal im Jahr versuche ich die Entwicklung in und um Israel zu überblicken und für mich und interessierte Leserinnen und Leser zusammenzufassen – in dieser „Ölbaum online“-Ausgabe unter Punkt 4. Den vorausgehenden Abschnitt (3.) widme ich dem Gedenkjahr 2017 und erinnere an die Jahre 1897 (erster Zionistenkongress), 1917 (Balfour-Erklärung), 1937 (Peel-Teilungsplan), 1947 (UNO-Teilungsbeschluss), 1967 (Sechstagekrieg) und 1977 (politischer Richtungswechsel in Israel und nachfolgend Frieden mit Ägypten). Im Schlussabschnitt (Punkt 5) rezensiere ich ein lesenswertes, spannendes Buch über arabische Israel-Liebhaber.

2. Aktuell im Veranstaltungsprogramm:

2.1 in Bad Boll und Jerusalem

a) Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes

Fortbildungskurs mit Prof. Dr. Jürgen Ebach, Bochum, Mo., 8. – Do., 11. Mai 2017

Die Bedeutung des Alten Testaments für die christliche Botschaft wurde in letzter Zeit wieder einmal in Zweifel gezogen. Die Fortbildungswoche wird sich deshalb mit den zahlreichen Wörtern, Worten und Motiven der hebräischen Bibel befassen, die im evangelischen Gottesdienst zentral sind. Es wird sich zeigen, in welchem Maße der Gottesdienst in Worten, Liedern und liturgischen Handlungen alttestamentlich geprägt ist. Dazu gehört dann aber auch die Frage, wie diese alttestamentliche Grundierung stärker ins Bewusstsein der Gemeinde, aber auch der LiturgInnen kommen kann.

Den Flyer mit dem detaillierten Programm des Fortbildungskurses können Sie auf der Seite <http://www.agwege.de/veranstaltungen/?detail/59681e6261019926f7ee0efeabdfc9f5/eventdate/642fb0a4ea9a1e955edf213871778e53> ganz unten bei „Download“ herunterladen.

Kosten: 436 € im EZ, 392 € im DZ, 263 € ohne Übernachtung / Frühstück

Ort: Tagungszentrum der Evangelischen Akademie 73087 Bad Boll

Anmeldung: Bitte schriftlich bis 24. April 2017

b) Toralernwoche „Juda und sein Stamm“ in Jerusalem

mit Lehrern aus Israel, Anreisetag: 30. Juli, Kursbeginn: Montag, 31. Juli, Ende: 6. August 2017.

Der Stammvater Juda und seine Nachkommen spielen in der Geschichte des Volkes Israel eine besondere Rolle. Die Grundlagen dafür werden im Buch Genesis und in der Tora gelegt. In diesem Jahr findet die Toralernwoche wieder in Israel statt. Toralernwochen sind Zeiten intensiven biblischen Lernens und vertiefter Begegnung zwischen Christen und Juden. Unsere Lehrerinnen und Lehrer stehen in der Tradition der deutsch-jüdischen modernen Orthodoxie. Sie erschließen die Texte mit Hilfe der reichen Tradition jüdischer Schriftauslegung von der Antike bis in unsere Zeit.

Den Prospekt mit Anmeldebogen können Sie auf folgender Seite unter „Download“ herunterladen:

<http://www.agwege.de/veranstaltungen/?detail/57fe28071232e/eventdate/57fe29e8c35cf>

Ort: Jerusalem-Malcha, Hotel Jehuda

Leitung: Dr. Michael Volkmann, Bad Boll und Lehrer aus Israel

Kosten: Ab 15 Teilnehmer/innen, jeweils einschließlich Kurskosten, ohne Flug: DZ HP: 1.099 €; DZ VP: 1.239 €; EZ HP: 1.534 €; EZ VP: 1.674 €. Ab 20 TN reduzieren sich die Preise um 105 €.

Anmeldung: Bitte schriftlich bis 25. April 2017

2.2 im Stuttgarter Lehrhaus, Rosenbergstr. 194b, 70193 Stuttgart:

a) 24.4.2017, 14.30-18 Uhr: Der Messias Israels und der Völker. Jesus im Lukasevangelium Studiennachmittag mit Prof. Dr. Klaus Wengst, Bochum.

In den ersten beiden Kapiteln seines Evangeliums stellt Lukas in stärkster Weise Jesus als Gesalbten, als Messias, in der Tradition Davids heraus. Mit diesem Messias ist die Hoffnung verbunden, dass er Israel befreien und ihm ein Leben in Unversehrtheit und Wohlergehen bringen wird. Diese Hoffnung wird in der Darstellung des Evangeliums nicht eingelöst, aber auch nicht dementiert, sondern festgehalten. Am Ende des Evangeliums und am Beginn der Apostelgeschichte schickt Jesus seine Apostel in die Völkerwelt. Schon bei der Darstellung Jesu im Tempel nennt ihn Simeon im Gebet „ein Licht zur Offenbarung für die Völker und zum Glanz für Dein Volk Israel“. Wie kann in der Sicht des Lukas Jesus beides sein? Und was können wir daraus für das Verhältnis der christlichen Völkerkirche heute zu Israel/Judentum lernen? - Prof. Dr. Klaus Wengst ist emeritierter Professor für Neues Testament und Judentumskunde der Ruhr-Universität Bochum.

Termin: Mo., 24. April 2017, 14.30-18 Uhr. Kosten: 14 € (einschl. Kaffee von 14.30 bis 15.00 Uhr).

b) 21.5.2017, 14:30-18 Uhr: Politik in der Gottesfinsternis. Der Paradigmenwechsel des Buches Esther – Studiennachmittag mit Gabriel Strenger

Nach der Zerstörung des ersten Tempels in Jerusalem 586 vor der Zeitrechnung bauen die Juden im Babylonischen Exil eine neue Existenz auf. Das Buch Esther erzählt vom Plan des korrupten Politikers Haman, an den Juden einen Genozid auszuüben – ein Plan, der durch die Zivilcourage einer jüdischen Frau vereitelt wird. Ihr Name "Esther" bedeutet auf Hebräisch "Verhüllung" und weist auf die Verborgenheit Gottes in der nachbiblischen Welt hin. Sozusagen als Anleitung für die Zukunft wurde dieses Buch noch in den Kanon der Hebräischen Bibel aufgenommen. Es handelt von der Welt des Exils, der Politik, der Korruption und der Verbrechen bis zum Genozid, in dem der Mensch gerufen ist, Verantwortung für seine Erlösung zu übernehmen. Wo aber ist Gott? Und wie lässt sich Religiosität im Exil-Dasein leben? Um diese Grundfragen geht es im Buch Esther, dem Buch der Verhüllung, das einen der großen Paradigmenwechsel der Geschichte Israels einläutete. Gabriel Strenger, in Basel aufgewachsen, lebt und arbeitet als Klinischer Psychologe in Jerusalem (Israel). Er ist Lehrbeauftragter für Psychotherapie an der Hebräischen Universität und an weiteren akademischen Institutionen in Jerusalem.

Termin: So., 21. Mai 2017, 14.30-18 Uhr. Kosten: 14 € (einschl. Kaffee von 14.30-15 Uhr).

c) Dienstags 17.30-19.00 Uhr Toralernkreis mit Studium jüdischer Kommentare

Die nächsten Termine: 2.5. Achare Mot-Kedoschim, 16.05. Behar-Bechukotai, 23.5. Bemidbar, 30.5. Naso.

2.3 Weitere Programmangebote des Stuttgarter Lehrhauses und seiner Partner-Institutionen:

Stuttgarter Lehrhaus / Stiftung für interreligiösen Dialog - <http://stuttgarter-lehrhaus.de/41368.html>.

Haus Abraham e. V. - <http://haus-abraham.de/42142/home.html>.

forum jüdischer bildung und kultur e. V. - <http://fjbk-stuttgart.de/index.php?id=12>.

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Stuttgart e. V. - <http://gcjz-stuttgart.de/>.

3. 2017 – Ein Gedenkjahr an die Jahre 1897, 1917, 1937, 1947, 1967, 1977

1897:

„In Basel habe ich den Judenstaat gegründet“ – mit diesem visionären Tagebucheintrag vom 3. September 1897 resümierte Theodor Herzl den ersten Zionistenkongress. Herzl machte aus vielen zionistischen Gruppen und ihren Aktivitäten eine einheitliche politische Bewegung und gab ihr ein Programm in vier Punkten: Aufbau einer internationalen Organisation, Kulturarbeit, Verhandlungen mit Regierungen, praktische Siedlungsarbeit im Land Israel. Eine Befreiungsbewegung ohne „bewaffneten Arm“ beschritt den Rechtsweg – und bekam zwanzig Jahre später Recht.

1917:

Am 2. November 1917 schrieb der englische Außenminister Lord Balfour seine schon bald berühmte Erklärung an Lord Rothschild. Zwanzig Jahre nach dem ersten Zionistenkongress und vierzehn Jahre nach dem ersten britischen Charter an die Zionistische Bewegung, dem Angebot eines Siedlungsgebiets in Uganda, stellte die britische Regierung einen weiteren Charter aus, dieses Mal für Palästina. Zwei Wochen später besetzten britische Truppen Jerusalem, das zuvor Türken, davor von Kurden, Ägyptern und Kreuzfahrern besetzt war – und vor den Kreuzfahrern auch eine Zeitlang von Arabern. 1922 wurden wesentliche Formulierungen der Balfour-Erklärung in den Mandatsvertrag des Völkerbundes mit Großbritannien übernommen und so von den meisten damals existierenden Staaten völkerrechtlich anerkannt. Etwa zu der Zeit teilte Großbritannien das Mandatsgebiet entlang des Jordans und setzte im östlichen Teil (ca. 77 % der Fläche, das spätere Jordanien) die Haschemiten als Herrscher ein. Der Text der Balfour-Erklärung und des Mandatsvertrags spricht vom jüdischen Volk und neben ihm im Plural von „nicht-jüdischen Gemeinschaften in Palästina“. Ein palästinensisches Volk wird von der UN erstmals 1969 erwähnt. Sein „bewaffneter Arm“, die PLO, war von der Arabischen Liga bereits 1964 ins Leben gerufen worden.

1937:

Am 7. Juli 1937 schlug die britische Peel-Kommission den ersten Plan zur Teilung Palästinas in einen arabischen und einen jüdischen Staat sowie eine britisch kontrollierte Zone vor. Die britische Regierung hoffte, so den arabischen Aufstand (1936-1939) zu befrieden und ihr Mandat durch eine Machtübergabe an die beiden großen Bevölkerungsgruppen im Land zu beenden. Von arabischer Seite wurde der Plan abgelehnt, von jüdischer Seite zögernd akzeptiert. Der Plan, der 22 % der Fläche des Landes für einen jüdischen und über 70 % für einen arabischen Staat vorsah, konnte wegen der starken arabischen Ablehnung nicht verwirklicht werden. Genau ein Jahr später zeigte sich auf der Flüchtlingskonferenz von Evian nur eine kleine Minderheit der 32 vertretenen Staaten bereit, jüdische Flüchtlinge aus Deutschland aufzunehmen. Im McDonald-Weißbuch kündigte die britische Regierung 1939 an, jüdische Landkäufe zu unterbinden und nach einer Übergangszeit von fünf Jahren jüdische Einwanderung nach Palästina nur noch bei arabischer Zustimmung zuzulassen. Die arabische Welt und die Führung der palästinensischen Araber gerieten zunehmend unter den Propaganda-Einfluss Nazideutschlands und der 1928 gegründeten ägyptischen Muslimbrüderschaft. Dieser Einfluss ist bis heute zu spüren, z. B. gehören Hitlers „Mein Kampf“ und „Die Protokolle der Weisen von Zion“ auf Arabisch zu den Bestsellern und Longsellern – bei einer Gesamtbuchproduktion aller arabischer Staaten, die dem Umfang nach etwa der Hessens entspricht.

1947:

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges verloren die Briten nach und nach die Kontrolle über das von Terror erschütterte Palästina und gaben das Mandat an die UNO, die Nachfolgeorganisation des Völkerbundes, zurück. Am 29. November 1947 beschloss die UN-Vollversammlung in Lake Success mit Zweidrittelmehrheit die Teilung Palästinas in einen arabischen und einen jüdischen Staat sowie in ein internationalisiertes Territorium, das Jerusalem und Bethlehem umfassen sollte. Juden in vielen Ländern feierten den Beschluss. Alle arabischen Staaten sowie die Führung der palästinensischen Araber lehnten ihn ab. Palästinensische Araber begannen einen Bürgerkrieg, in den irreguläre ägyptische, jordanische und irakische Truppen eingriffen. Nach dem britischen Abzug und der Proklamation des Staates Israel am 14. Mai 1948 erfolgte eine militärische Invasion durch fünf arabische Nachbarstaaten (Ägypten, Syrien, Jordanien, Libanon, Irak). Israel gewann den Krieg und die Unabhängigkeit. Ägypten zog seine Invasionsarmee aus dem Gazastreifen nicht mehr zurück, Jordanien seine Invasionsarmee nicht mehr aus dem Westjordanland, das es nach einem Volksentscheid 1950 annektierte. So verhinderten Ägypten und Jordanien die von der UN empfohlene Gründung eines arabischen Staates. Seit dem Farhud, dem Pogrom von Bagdad im Sommer 1941, hatten Juden begonnen aus arabischen Ländern zu fliehen, wo ihre Präsenz und Kultur 2.500 Jahre zurückreichen. Von den 856.000 registrierten jüdischen Flüchtlingen flohen die meisten nach Israel. Allein den Juden Marokkos, Ägyptens und des Irak wurde Landbesitz von mehr als 100.000 qkm Fläche genommen, fünfmal so viel wie die Fläche des Staates Israel. Im jüdisch-arabischen bzw. israelisch-arabischen Krieg 1947-48 wurden 726.000 der 1,3 Millionen Araber entwurzelt, nach Schätzung des Historikers Tom Segev jeweils etwa zur Hälfte durch Flucht bzw. durch Vertreibung. Etwa 285.000 von ihnen flohen in die Nachbarländer. Rund 10.000 Juden flohen aus den von Jordanien und Ägypten besetzten Gebieten. In Israel verblieben etwa 150.000 Araber neben 650.000 Juden, in den jordanisch und ägyptisch besetzten Teilen Palästinas verblieb kein einziger Jude.

1967:

Ägypten schloss 1967 ein Militärbündnis mit Jordanien und Syrien, Israel musste mit einem Dreifrontenkrieg rechnen. Am 14.5. mobilisierte Ägypten seine Armee. Am 15.5. verlangte Ägypten den Abzug der UN-Truppen aus dem seit 1956 entmilitarisierten Sinai und ließ eine 100.000 Mann und 1.000 Panzer starke Armee an Israels Grenze vorrücken. Am 22.5. sperrte Ägypten die Meerenge von Tiran an der Südspitze des Sinai für israelische Schiffe, nach Seevölkerrecht ein kriegerischer Akt. Die Sperrung bewirkte eine Blockade des Seehafens Eilat, über den vierzig Prozent des israelischen Seehandels abgewickelt wurden. Am 4.6. betrug das numerische Kräfteverhältnis 3:1 zugunsten der arabischen Truppen. Am 5.6. vernichtet Israel die ägyptische Luftwaffe und erobert in wenigen Tagen Gaza und den Sinai bis zum Suezkanal. Jordanien griff trotz israelischer Warnungen an, nachdem es von Ägypten falsch informiert worden war. Israel erobert daraufhin das Westjordanland von Jordanien. Am 9.6. beschoss syrische Artillerie Israel. Israel eroberte daraufhin in 27 Stunden die Golanhöhen und beendete den 18jährigen syrischen Beschuss nordisraelischer Orte und die syrischen Versuche, die Jordanquelle von Banias so umzuleiten, dass sie nicht mehr auf israelisches Territorium floss.

Am 10.6. wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Israel hielt Gaza und den Sinai, Ostjerusalem, die Westbank und die Golanhöhen besetzt. 250.-300.000 Menschen flohen aus den besetzten Gebieten, von ihnen kehrten 44.000 bis 1972 zurück. Während die UNO in der Resolution 242 das Prinzip Land gegen Frieden/Anerkennung vorschlug, fasste die Arabische Liga im September 1967 in Khartum drei Beschlüsse: keine Verhandlungen mit Israel, kein Frieden mit Israel, keine Anerkennung Israels. Erst mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1990 eröffnete sich eine reale Chance zu Verhandlungen.

1977:

Nach fast vierzig Jahren sozialdemokratisch geführter Regierungen erfolgte in Israel mit der Wahl Menachem Begin als Ministerpräsident ein politischer Richtungswechsel hin zum nationaljüdischen Lager. Als im Jahr darauf der ägyptische Präsident Anwar el-Sadat verkündete, für einen Frieden würde er bis nach Jerusalem fahren, lud Begin ihn ein, in der Knesset zu sprechen. Israel und Ägypten schlossen Frieden, Israel räumte bis 1982 die Sinaihalbinsel und die dort errichteten israelischen Siedlungen. Ägypten wechselte vom sowjetfreundlichen zum amerikafreundlichen Lager und erhielt dafür umfangreiche amerikanische Finanzhilfen. Begin und Sadat erhielten den Friedensnobelpreis.

Präsident Sadat wurde wenig später von einem Mitglied der Muslimbruderschaft ermordet. Als es ohne Brückierung der Palästinenser möglich war, schloss Israel 1994 auch Frieden mit Jordanien.

4. Zur Lage in und um Israel im März 2017

Die meisten in meinem Bericht vom Vorjahr (Ölbaum online Nr. 95) angesprochenen Probleme des Nahen Ostens bestehen weiter. Manche wurden verschärft, wie der Bürgerkrieg in Syrien, in dem gegen jedes Kriegsrecht erneut Menschen mit Giftgas angegriffen wurden, aller Wahrscheinlichkeit durch die Armee der Regierung Assad. In Israel hat sich die Sicherheitslage jedoch entspannt, nachdem Methoden gefunden wurden, die so genannte Messer-Intifada einzudämmen. Zu einem Teil ist dies auch der Sicherheitszusammenarbeit des israelischen mit dem palästinensischen Geheimdienst zu verdanken. Große Beachtung fand ein Zwischenfall im Mai 2016 in Hebron, bei dem ein israelischer Soldat einen bereits verletzt am Boden liegenden palästinensischen Attentäter erschoss. Anfang 2017 wurde der Soldat zu eineinhalb Jahren Haft verurteilt, es wird voraussichtlich eine Berufungsverhandlung geben. Die Affäre löste in Israel eine heftige kontroverse Debatte aus, in ihrer Folge gab es Rücktritte. So wurde der frühere Außenminister Avigdor Lieberman neuer israelischer Verteidigungsminister.

Im Juni 2016 und wieder im Januar 2017 kamen Vertreter verschiedener Staaten in Paris zusammen, um den schwindenden Chancen einer Zweistaatenlösung diplomatische Aktivität entgegenzustellen. Israel und die palästinensische Autonomie waren beide Male nicht beteiligt. Israel fordert weiterhin direkte Verhandlungen mit den Palästinensern ohne Vorbedingungen. Die Palästinenser sind zu Gesprächen nur bereit, wenn Israel ihre Vorbedingungen erfüllt, in erster Linie einen Siedlungsstopp. Solange es kein Verhandlungsergebnis gibt, verweigern sie eine Normalisierung der Beziehungen zu Israel. Die Nachteile für die Palästinenser sind nicht zu übersehen. Einer Zweistaatenregelung werden immer geringere Chancen eingeräumt. Die diplomatischen Aktivitäten Israels zielen auf darauf, den wachsenden iranischen Einfluss in Syrien zurückzudrängen und die Palästinenser an den Verhandlungstisch zu bringen. Die diplomatischen Aktivitäten der Palästinenser zielen auf eine internationale Isolierung Israels und darauf, Israel zu einem nicht verhandelten Rückzug zu zwingen. Ein Beispiel gab der palästinensische Präsident Abbas am 23. Juni 2016 vor dem EU-Parlament, als er sagte: „Erst vor einer Woche haben israelische Rabbiner eine deutliche Erklärung abgegeben: Sie verlangten von ihrer Regierung, das Wasser zu vergiften um Palästinenser zu töten.“ Für seine Rede erhielt er von den EU-Abgeordneten trotzdem stehenden Applaus. Abbas hatte seinerzeit mit einer Dissertation, in der er die Schoa relativiert, seinen Dokortitel erworben (<http://cicero.de/weltb%C3%BChne/wer-ist-abbas-wirklich/36947>).

Die Ankündigung des ägyptischen Präsidenten al-Sisi vom Sommer 2016, der russische Präsident Putin würde Netanyahu und Abbas zu Gesprächen nach Moskau einladen, blieb ohne sichtbare Folgen. Vor kurzem kündigten US-Präsident Trump und al-Sisi eine gemeinsame neue Initiative an. Die Anschläge in Nizza, im Zug bei Würzburg, auf dem Berliner Breitscheidplatz und in Stockholm weckten bei vielen Europäern Verständnis für die Lage Israels. Dennoch hat Israel gegen eine internationale Kampagne von Boykotten, Desinvestment und Sanktionsforderungen (BDS) zu kämpfen und tut dies u. a. durch Gesetze und neuerdings auch Einreiseverbote für BDS-Aktivisten. Der CDU-Parteitag im Herbst 2017 stuft die BDS-Kampagne als antisemitisch ein, in den Medien gibt es Reportagen darüber, wie BDS Hass gegen Israel und Juden vermehrt.

Im Oktober 2016 verabschiedete die UNESCO in kurzen Abständen zwei antiisraelische Resolutionen, die u. a. die Verbundenheit des jüdischen Volkes mit dem Jerusalemer Tempelberg für nichtig erklärten – eingeschlossen alles, was im über den Tempel im Neuen Testament steht. Im Januar 2017 ließen die USA in der Endphase der Präsidentschaft Barak Obamas eine israelkritische UN-Resolution (Nr. 2334) erstmals seit vielen Jahren ohne ihr Veto einzulegen passieren. Dies brachte die israelischen Beziehungen zur UNO auf einen neuen Tiefpunkt. Die Regierung reagierte mit dem Plan, einige Tausend neuen Wohnungen in Siedlungen zu errichten. Aus Parteien am rechten Rand der Regierungskoalition wurde ein Gesetz in die Knesset eingebracht und auch beschlossen, das die nach israelischem Recht illegalen Siedlungen legalisiert. Verschiedene Kritiker rechnen damit, dass das Oberste Gericht das Gesetz zu Fall bringen wird. Darum brachten die Befürworter des Gesetzes die Annexion der C-Gebiete im Westjordanland ins Gespräch, die eine solche Legalisierung dann

gestatten würde. Allerdings wird diesen unter dem Eindruck des Wahlsieges von Donald Trump in den USA gestarteten Initiativen kaum Erfolg zugetraut. Aus der Ankündigung von Ministerpräsident Netanyahu, nach der Räumung von Amona erstmals seit mehr als 25 Jahren eine neue Siedlung im Westjordanland zu errichten, wird deutlich, dass die Siedlungsaktivitäten im letzten Vierteljahrhundert nur den Ausbau bestehender Siedlungen betrafen, diesen jedoch in großem Stil. Die Politik des neuen US-Präsidenten ist nicht voraussagbar. Er möchte offenbar eine neue Nahost-Initiative in die Wege leiten und machte bald nach seinem Amtsantritt klar, dass die Zweistaatenlösung für ihn nicht die einzige denkbare Lösung sei. Der israelische Ministerpräsident Netanyahu sagte so deutlich wie selten zuvor, dass er die Zweistaatenlösung nicht mehr für durchführbar halte, da damit zu rechnen sei, dass der Iran, der seine Waffen durch die Hisbollah im Libanon, durch die Hamas in Gaza und bald auch durch Hisbollah und Präsident Assad in Syrien auf Israel richte, in einem Staat Palästina eine weitere Front gegen Israel aufbauen wolle. Interessanterweise wird diese Befürchtung durch Signale aus dem Iran bestätigt, wo die Drohung Israel zu zerstören seit Jahren wiederholt und bekräftigt, aber von der Welt offenbar nicht besonders ernst genommen wird.

Kommt man, wie ich zuletzt im Januar, aus der Welt der Medien ins reale Israel und bereist das Land von Süd nach Nord und von Nord nach Süd, so staunt man über die rasante Entwicklung der Wirtschaft und der Infrastruktur, den Wohnungsbau, den Straßenbau, den Bau von Bahnlagen und Gewerbegebieten. Die israelische Währung ist enorm stark, der Euro hat gegenüber dem Israelischen Schekel in den vergangenen Jahren über ein Viertel seines Wertes verloren. Obwohl viele Menschen im Land mit der wirtschaftlichen Entwicklung nicht Schritt halten können, kommt dem Besucher aus Deutschland eine Lebensfreude entgegen, von der er gerne einiges mit in seine Heimat nehmen würde. Juden, Christen und Muslime heißen einen gleichermaßen freundlich willkommen und erzählen von ihrer Koexistenz und von ihren Kooperationen. Auf dem Weltglücksindex steht Israel an 11. Stelle (Deutschland an 16.), in der Liste der familienfreundlichen Staaten auf Platz 3. Es ist eines der interessantesten und lebenswertesten Länder der Welt, dem man von Herzen Frieden wünscht, damit seine Nachbarn sich endlich auch für die Zusammenarbeit öffnen, die für alle nur zum Segen sein würde.

5. Rezension Carmen Matussek: Israel, mein Freund. Stimmen der Versöhnung aus der islamischen Welt, Holzgerlingen (SCM Hänssler) 2016, 270 S., ISBN 978-3-7751-5693-6.

Carmen Matussek ist Islamwissenschaftlerin und Historikerin. Sie lebt als freie Journalistin in Tübingen. Seit 2008 forscht sie über Antisemitismus. Auf internationalen Konferenzen lernte sie immer wieder israelfreundliche Araber kennen. 2016 erschien ihr Buch, in dem sie elf dieser Männer und Frauen vorstellt und ihr Engagement würdigt. Ihr Buch ist spannend, sehr informativ und flüssig lesbar. Eine Fülle von Informationen ist in die einzelnen biografischen Kapitel eingearbeitet. Diese machen den Hauptteil des Buches aus. Die Autorin erzählt auch von sich selbst und ihrem Weg von einer linken atheistischen Pazifistin mit einer Antipathie gegen Israel zur christlichen Israelfreundin und Antisemitismusforscherin, die fließend Persisch spricht. In den ein- und ausleitenden Kapiteln verbindet sie ihre persönlichen Erfahrungen mit der wissenschaftlichen Erforschung des Antisemitismus und besonders des deutschen Beitrags, des Nazi-Antisemitismus, sowie mit Überlegungen, wie die Situation in Europa verbessert werden kann.

Die Eingangskapitel geben einen Überblick über den Antisemitismus und seine Erforschung, seine biblische Bezeugung von 2. Mose 1 an, seine Auswirkungen auf die Geschichte des jüdischen Volkes und den Staat Israel. Mit ihm einhergehende und ihn begünstigende Faktoren sind Unwissenheit, Lügen, Propaganda, Verschwörungstheorien, Zwangsarbeit, Angst, Völkermord und besonders Neid. Sie zitiert Jonathan Sacks: „Israel ist das einzige Land im Nahen Osten, in dem ein Palästinenser im staatlichen Fernsehen die Regierung kritisieren kann und am nächsten Tag immer noch ein freier Mensch ist.“ Die islamische Welt dagegen ist heute das Zentrum des unverhohlenen Antisemitismus. Der Glaube an Verschwörungstheorien ist dort ein Massenphänomen, über 90 % der Palästinenser nehmen eine antisemitische Haltung ein, Christen in ähnlicher Weise wie Muslime. Der Juden Hass kommt nur teilweise aus islamischen Quellen, er hat zum großen Teil Wurzeln in der nationalsozialistischen Propaganda, vor allem durch den Kurzweilensender Zeesen, über den auch

der Mufti Hadsch Amin el-Husseini 1941-45 vom deutschen Exil aus seine Hassreden an die arabischen Nationen richtete. Nach 1945 übten geflohene Nazis großen Einfluss auf die Politik, die Kriegführung und die Propaganda arabischer Staaten aus und trugen Wesentliches zu dem Hass bei, der heute die Hassenden selbst zerstört.

Im **Hauptteil** werden nicht nur die elf Personen vorgestellt, sondern auch ihre Herkunft und die Geschichte der dortigen Juden. Bei jedem wird der Weg nachgezeichnet von – gleich, ob im Nahen Osten, in Großbritannien, den USA oder Kanada – einer Sozialisation im Judenhass über Zweifel an dem propagandistischen Juden- und Israel-Bild hin zu eigener Neugier, eigenem Forschen und Lernen und eigenen Erfahrungen in der Begegnung mit Juden und mit Reisen nach Israel. Immer wieder sind exkursartige thematische Ausführungen in die biografischen Kapitel eingestreut: über Mohammeds Kampf gegen die Juden, den Koran, die Hadithen, die Verbreitung antisemitischer Literatur in islamischen Ländern, über die Ablehnung und Unterdrückung der Palästinenser in der arabischen Welt, über durch die Jahrhunderte wechselnden Fremdherrschaften im Land Israel, über die skandalöse Sonderbehandlung der palästinensischen Flüchtlinge durch die UNO, über die Holocaust-Leugnung des Mahmud Abbas und seine Begeisterung für den Mufti Hadsch Amin el-Husseini, über die Arbeit von Palestine Media Watch, über den perversen Krieg von Gaza 2014 gegen Israel mit 600 Raketen in einem Monat, die von Schulen, Krankenhäusern, religiösen Einrichtungen und Friedhöfen aus abgeschossen wurden, über den die jüdische Verbundenheit mit dem Land Israel leugnenden arabischen Geschichtsrevisionismus, über den Bagdader Judenprogrom „Farhud“ von 1941 und die Vertreibung der irakischen Juden, über Araber in israelischen Gefängnissen, über den Zusammenbruch der irakischen Musikszene durch die Vertreibung der Juden, über europäische Universitäten als Brutstätten der sich „Antizionismus“ nennenden Variante des Antisemitismus und über anderes mehr.

Der Ägypter **Mina Abdelmalek** wuchs auf mit der Leugnung des Holocaust und ist heute Mitarbeiter des US Holocaust Memorial Museums. Als Jurastudent sollte er in einem Rollenspiel, in dem Israel verteufelt und vernichtet werden sollte, die Rolle Israels übernehmen. Die Suche nach Fakten bei der Einarbeitung in seine Rolle eröffnete ihm eine neue Welt. Heute wünscht er sich gegen die allgemeine Unwissenheit Konzepte von Holocaust-Education für die arabische Welt.

Der Marokkaner **Abderrahim Chhaibi** lernte in der Koranschule einen grundlosen Judenhass: „Juden, Frauen und Esel waren das Gleiche.“ Eine Israelreise veränderte ihn. Er erkannte, wie schätzenswert die Demokratie und der Lebensstil in Israel sind. 2011 nahm er an der ersten Holocaust-Konferenz in einem arabischen Land in Marokko teil. Auch seine Vision ist die einer Holocaust Education in arabischen Ländern, flankiert von Lernen über das jüdische Erbe Marokkos und über Israel.

In Pakistan mit der Lektüre des Tagebuchs von Anne Frank oder dem Film Exodus aufgewachsen, erlebte die seit 1988 in Kanada lebende Muslima **Raheel Raza** die Zunahme islamistischen Antisemitismus' in Kanada: die Feier des Al-Quds-Tages, die BDS-Bewegung, die auch im Kairos-Palästina-Dokument befürwortet wird, die Anti-Apartheidwochen gegen Israel. Sie fragt: „Wann werdet ihr denn die Apartheidwoche für Iran abhalten oder Saudi-Arabien oder Pakistan – für Länder, in denen es wirklich Apartheid gibt?“ Sie vergleicht die etwa zeitgleiche Gründung des Staates Israel mit der des Staates Pakistan, wo es 14 Millionen Flüchtlinge und 1 Million Tote gab, über die heute niemand mehr spricht, und bezeichnet den Judenhass als Gift. Sie setzt sich für die Unterstützung Israels und für eine liberale Interpretation des Islams ein. Sie bekämpft die Politisierung als Unrecht gegen den islamischen Glauben. Der Koran spreche positiv über Juden und Judentum, Antisemitismus finde man in den Mohammed nach seinem Tod zugeschriebenen Hadithen. Sie fordert: Erhebt eure Stimme gegen den Hass, bevor die nächste Generation davon verschlungen wird.

Die in London geborene pakistanische Ärztin **Dr. Qanta Ahmed** lebt in New York. Weil sie Israel anerkennt und positiv sieht, wird sie von ihrer muslimischen Umwelt als Zionistin beschimpft – und bezeichnet sich auch selbst so. Sie sieht in der israelischen Demokratie „eine stabilisierende Hoffnung für die Region. Die Demokratie, die ich hier in Israel gesehen habe, ist eine, die jede Minderheit repräsentiert, jede Religion und jede Hautfarbe. ... Etwas Vergleichbares habe ich in der muslimischen Welt nirgends gesehen.“ In Israel leben die in Pakistan unterdrückte islamische Ahmadiyya-Gemeinschaft und die im Iran verfolgte Bahai-Religion in Freiheit. Qanta Ahmeds

Schlüsselerlebnis war eine junge Frau neben ihr im Flugzeug, die beklagte, dass ihre Tochter als Jüdin leben müsse. Dr. Ahmed verstand, dass Juden sich mit ständiger Vernichtungsangst auseinandersetzen müssen und dass ein Grund dafür der Hass aus der islamischen Welt ist. Sie verstand, dass Israel für Juden als Zufluchtsort unverzichtbar ist. Sie weiß, dass mit zwei Staaten die islamistische Feindschaft gegen Israel nicht aufhören würde. Der Neid als Quelle des Hasses würde bleiben. Der Antisemitismus könnte einen Staat Palästina zum Scheitern bringen, befürchtet sie. Sie durchschaut, dass Israelhasser nur gegen Israel sind, aber nichts gegen die Diskriminierung der Palästinenser in arabischen Staaten tun. Der Boykott Israels schade den Arabern selbst. Wären Araber menschlich und würden sie ihren Ursprung nicht verleugnen, so müssten sie Zionisten sein, sagt die Ärztin Qanta Ahmed.

George Deek ist ein christlich-arabischer Israeli im diplomatischen Dienst. Seine Familie stammt aus Jaffa. 1948 schenken seine Eltern den Panik machenden Aufforderungen arabischer Führer Glauben, sie sollten ihre Stadt verlassen und in fünf Tagen, wenn die Juden besiegt seien, wieder zurückkehren. Seine Familie floh in den Libanon. Sein Vater, zuvor beschäftigt bei der Rothenberg Electricity Company, durfte einzig aufgrund der Fürsprache eines jüdischen Arbeitskollegen mit seiner Familie aus dem Libanon zurückkehren und bekam seinen Arbeitsplatz wieder. George Deeks Herzensangelegenheiten, denen er seine volle Kraft widmet, sind sein Glaube an Jesus und sein Einsatz für Israel. Er vermisst bei Muslimen die Verbundenheit, die die Juden mit dem Land haben. Die Nakba sei von einer humanitären Katastrophe zu einem politischen Kampfmittel gemacht worden, bei dem es nur noch um die Ablehnung Israels gehe. Das habe die Palästinenser zu „Sklaven der Vergangenheit“ gemacht. George verdankt viel seinem Musiklehrer Avraham Nov, einem Holocaust-Überlebenden. Nur einmal in 15 Jahren traute er sich, ihn nach der Schoa zu fragen, und begriff, dass Überlebende keine Sklaven ihrer Vergangenheit sind, sondern in die Zukunft blicken – für ihn ein Vorbild. In Israel haben die Palästinenser Zukunft, sagt er. Das größte Verbrechen gegen die Menschlichkeit im 21. Jahrhundert sei die ethnische Säuberung des Nahen Ostens von den Christen. „Nur die Araber selbst können ihre Wirklichkeit verändern.“ Anhand der biblischen Josefgeschichte erklärt er: „Feinde von gestern können Freunde von morgen werden.“

Aida al-Misri ist das Pseudonym einer Palästinenserin mit ägyptischen Wurzeln, die als Soldatin in der israelischen Armee dient. Als Kind lernte sie im Rahmen des Peace Child Projects jüdische Kinder kennen und sah, dass sie – entgegen dem, was man ihr immer erzählt hatte – keine Monster sind. Sie fragt: „Die größten Volkshelden der Palästinenser sind Mörder und Terroristen. Warum stört sich niemand daran?“ Die Palästinensische Autonomiebehörde fördert systematisch den Antisemitismus, z. B. indem sie Schulen nach Judenmördern benennt. Aida ist sicher, dass der Staat Israel die Juden vor dem nächsten Holocaust schützt. Manche ihrer Verwandten und Bekannten lernen sie zu verstehen. „Frieden und Liebe wird es nur geben, wenn wir Israel anerkennen.“

Als Tochter eines ägyptischen Offiziers, der als Anführer palästinensischer Fedayin von einer Paketbombe getötet wurde, wuchs **Nonie Darwish** in Gaza auf und wurde im Hass gegen Juden erzogen: sie seien Teufel, Schweine, Hunde. „Im Westen können nur wenige erfassen, wie sehr der Judenhass jeden Bereich der arabischen Kultur durchdringt.“ In Ägypten findet sie das Selbstmitleid, die Verschwörungstheorien und die Beschuldigung anderer für jede Misere unerträglich. Im Notfall würden die Ägypter doch auf Juden mehr vertrauen als auf Muslime, und israelische Krankenhäuser vorziehen. Als nach dem Anschlag auf das World Trade Center am 11.9.2001 auf Ägyptens Straßen gefeiert wurde, begann Nonie Darwish Artikel zu schreiben. Neben Kritik erfährt sie auch viel Ermutigung aus arabischen Ländern, um im Namen der Araber gegen antiwestliche und antijüdische Hetze aufzustehen.

Der Kopte **Samuel Tadros** erforscht den ägyptischen Antisemitismus und den Einfluss von Nazis im ägyptischen Propagandaapparat. Er erlebt Antisemitismus in jedem Bereich der ägyptischen Gesellschaft. Ein Zeitungsartikel von 1917, der Juden und den Zionismus würdigte, brachte ihn zum Nachdenken und Umdenken. Der Antisemitismus ging dem Hass gegen Israel voraus, die Ägypter hassen Israel, weil sie schon vor der Staatsgründung Antisemiten waren, so seine Erkenntnis. Ägypten sei eine „Gesellschaft im Verfall“. „Überall wird die jüdische Weltherrschaft ausgemacht.“ Die ägyptischen Führungseliten seien unfähig, die Realität wahrzunehmen. Dieser Wahnsinn verhindere Demokratie. Immerhin gebe es kleine Fortschritte.

Yussuf Said (Pseudonym) wuchs im jüdischen Viertel von Bagdad auf, als es dort nur noch wenige Juden gab. Obwohl er jüdische Freunde hatte, schloss er sich, durch Propaganda und den allgemeinen Judenhas beeinflusst, für drei Monate der PFLP (People's Front for the Liberation of Palestine) an. In der Terrorausbildung wurde er angewiesen, sich im Notfall den Israelis zu ergeben, weil die Araber gnadenlos wären. Außerdem bekam er mit, dass es bei Terror um viel Geld und nicht um Ideale ging. Das genügte um auszusteigen. Er emigrierte nach London. Durch dort lebende irakische Juden wurde seine Neugier auf Israel geweckt. Er nahm wahr, dass ehemalige irakische Juden den Irak nach wie vor liebten und dennoch ein neues Leben in der Emigration aufgebaut haben. Er stellte fest, dass Muslime in Israel mehr Rechte haben als in jedem islamischen Land. Er findet es einfach nur dumm, wie westliche Linke sich gegen Israel und auf die Seite von Diktatoren stellen. In London arbeitet Yussuf Said als Referent für die Organisation Middle East Education, stellt Materialien für den Unterricht über Israel bereit und hält selbst Stunden. Er ist Muslim und muss sich und seine Familie vor dem aggressiver werdenden europäischen Islamismus schützen.

Als Muslim pakistanischer Abstammung in England geboren, wurde **Kasim Hafeez** sogar dort im Hass auf Juden erzogen. Antisemitische Literatur war frei erhältlich, überall wurde Terror gegen Israel gepredigt. Islamistische Gruppen in Europa „reden einem ein, dass man von der Gesellschaft unterdrückt werde, weil man Muslim ist.“ Durch einen Pakistan-Aufenthalt und am meisten beim Studium an einer britischen Universität wurde er islamistisch radikalisiert. Als er das Buch „Plädoyer für Israel“ von Alan Dershowitz widerlegen wollte, fand er es plötzlich überzeugend: „Ich merkte, dass es schwierig ist, die Wahrheit zu widerlegen.“ Letzte Zweifel beseitigte 2007 eine Israelreise. Seine erste Konversation mit einem Israeli dauerte acht Stunden – im Sicherheitsbereich des Ben Gurion-Flughafens. Er erinnert sich, dass er bei seiner Wallfahrt nach Mekka als Nichtaraber rassistisch behandelt wurde, in Israel aber respektvoll. Er ging durch Jerusalem und wunderte sich über die frei umhergehenden Araber. Er kam bis zur Klagemauer, wo er über sich selbst nachdachte und seinen Hass vollends verabschiedete. Heute sagt er, in Israel gehe es „darum, dass die wahrscheinlich bedeutendste Geschichte der Menschheit weitergeschrieben wird“. Seither engagiert er sich für Israel: „In einer Region, in der Menschen umgebracht werden, weil sie anders sind, ist Israel ein Hort der Hoffnung. Israel repräsentiert im Nahen Osten das Recht, anders zu sein.“

Zuletzt erzählt Carmen Matussek von dem in Berlin lebenden prominenten israelischen Palästinenser **Ahmad Mansour**, einer einzigartigen Stimme in Deutschland. Ahmad Mansours antisemitische Ideologie bekam Risse, als er fünfzehnjährig während eines irakischen Raketenangriffs gegen Israel unter der Gasmasken seine Nachbarn „Allahu akbar“ brüllen hörte. Er studierte Psychologie und kam 2004 nach Berlin, wo er unter den alten Freunden die alten islamistischen Denkweisen und Verschwörungstheorien antraf. Heute ist er Experte für islamistische Radikalisierung und argumentiert gegen die Realitätsverweigerung von Verbänden und Ämtern an. Die in Deutschland von vielen Muslimen via Satellit empfangenen Sender von Hamas und Hisbollah senden „genauso wie damals im Dritten Reich“. „Wer Palästinenser in der Abhängigkeit vom Opfermythos hält, der tut ihnen keinen Gefallen“, sagt er, kritisiert wirkungslose pädagogische Konzepte und fordert ein Ende der Ignoranz, eine Unterrichtsreform und Holocaust Education an deutschen Schulen.

Elf Personen, im Hass gegen Juden und Israel aufgewachsen, wandelten sich zu Advokaten Israels. Die Autorin benennt **zusammenfassend** einige Aspekte ihres Weges. Identität: Sie sehen sich nicht mehr als Opfer oder Feinde Israels, sondern entwickeln in ihrer Minderheitensituation als Migranten Verständnis für Juden und Israel. Selbstkritik: Sie machen nicht mehr für Alles Juden verantwortlich. Holocaust Education: bezeichnen sie als eine Chance, umdenken zu lernen. Erfahrungen: wurden erweitert durch Begegnungen mit Juden. Fakten: Antisemiten sind in der Regel faktenresistent, nicht so die Protagonisten dieses Buches. Israelreise: kann alles verändern.

Im **Schlusssteil** „Integration und Versöhnung“ bringt die Autorin 35 Seiten Informationen und Denkanstöße zu „Voraussetzungen für eine Veränderung in Deutschland und Europa“ sowie Handlungsempfehlungen für „Konkrete Schritte“.

Ihre erste Forderung ist **das Ausmaß des alltäglichen Antisemitismus und des Terrors anzuerkennen**, ohne den Antisemitismus in der Mitte der Gesellschaft gegen den unter Islamisten und Migranten auszuspielen. Deutsche haben kein Recht sich über Muslime moralisch zu erheben, vielmehr haben sie Grund sich zu entschuldigen für die deutsche Mitschuld an der Gehirnwäsche

ganzer Generationen im Nahen Osten, denn die Nazis haben mehr Schaden angerichtet als Koran und Hadithen, so ihre Begründung. Die schwierige Aufgabe könne nur mit **Demut und Wertschätzung** angegangen werden. Nichts habe bei Muslimen so viel Überzeugungskraft wie die **Aufarbeitung der eigenen deutschen Familiengeschichte** als authentische Gesprächsgrundlage, anhand derer die Zuhörer ihre Opfermythen hinterfragen könnten. Sie fordert „**Schluss mit Israelkritik**“, weil dies die subtilste und weitest verbreitete Ausformung von Antisemitismus sei. Nur wer sie bleiben lässt, behandelt Israel wie jeden anderen Staat, argumentiert sie. Israel verdiene im Nahen Osten am wenigsten Kritik. „Israelkritik“, die die Parole „Juden ins Gas“ toleriere, sei in letzter Konsequenz so mörderisch wie der islamistische Antisemitismus.

Anschließend formuliert sie „**Konkrete Schritte**“ für Medien, Schulen, Universitäten, Justiz und Politik, Religionen, für UN und EU (Abschaffung der UNRWA und Behandlung der palästinensischen Flüchtlinge wie andere Flüchtlinge auch) und Einzelne. Es geht ihr, so ihr „Ausblick“ darum Juden in Europa zu schützen, Israel zu besuchen und kennen zu lernen, in Kontakte mit Migranten zu treten und die Themen Israel und Islamische Welt zu verbinden. „Wenn der Hass überwunden ist, dann ist eine wunderbare Beziehung möglich“, resümiert sie aus eigener Erfahrung und Anschauung.

Ich empfehle das Buch zur Lektüre, weil es Geschichten von Menschen erzählt, die sich von Hass befreien, und, damit verbunden, das verdrängte und unterschätzte Thema Antisemitismus kompetent und anschaulich aufnimmt und durcharbeitet. Die Autorin möchte die Freundschaft mit Israel und mit der islamischen Welt fördern. Nirgends wird der Stil ermüdend oder der Inhalt langweilig. Man kann Autorin und Verlag mit evangelikalen, charismatischen und freikirchlichen Kontexten in Verbindung bringen, doch der Horizont des Buches ist sehr viel weiter. Darum verdient es auch eine weite Verbreitung, denn es ist mit Gewinn und im Sinne einer Ermutigung zu lesen, sogar wenn mancher Leser einzelne Dinge anders bewerten mag als die Autorin. Sie selbst schreibt: „Mir ist wichtig, dass das, was ich sage, nachprüfbar ist. Deswegen habe ich die Quellen jeweils genau angegeben. Ich möchte meine Leser dazu ermutigen, Fakten zu überprüfen und sich tiefer in die Thematik einzuarbeiten.“ Man kann also auch methodisch von ihr lernen.

Mit besten Wünschen zu Pessach und Ostern
und freundlichen Grüßen aus Bad Boll
Michael Volkmann